

KLAUSURPAPIER

SMART SCHOOLS - LERNEN UND BILDUNG IM DIGITALEN ZEITALTER

Positionspapier der Fraktion
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
im Bayerischen Landtag

SMART SCHOOLS - LERNEN UND BILDUNG IM DIGITALEN ZEITALTER

1 Es ist höchste Zeit, dem reflexhaften Ruf nach „Digitalisierung der Schulen“ eine bildungs-
2 politische Gesamtstrategie entgegenzusetzen. Wir müssen wegkommen von der Angstma-
3 cherei („totale Zwangsdigitalisierung des Unterrichts“, „Digitale Demenz“). Wir wollen die
4 Chancen der Digitalisierung für die Schüler*innen, Lehrer*innen und Eltern nutzbar machen.
5 Alle müssen – und dürfen – in einer digitalen Gesellschaft Neues dazulernen. Wir sind über-
6 zeugt davon, dass die Schulfamilie von der Digitalisierung profitiert, doch dafür müssen wir
7 die politischen Rahmenbedingungen richtig setzen. Schule ist in vielerlei Hinsicht betroffen.

8 ”

9 *Lernen mit und über digitale*
10 *Medien ist ein Schatz, der noch*
11 *gehoben werden muss*

Grüne Bildungspolitik stellt die Individualität
der Schüler*innen in dem Mittelpunkt. Die
digitalen Medien bieten hierfür neues didak-
tisch-pädagogisches Potenzial. Alle Kinder
und Jugendlichen sollen in die Lage ge-
bracht werden, die digitalen Medien souve-
rän zu nutzen und sich sicher durch das Netz
bewegen zu können. Auch bei der Bewälti-

12 gung gegenwärtiger Herausforderungen können die neuen Technologien helfen: Inklusion,
13 Zuwanderung, der Run auf die Gymnasien – das alles führt dazu, dass die Schulklassen hetero-
14 gener und individuelle Förderung wichtiger werden. Lernen mit und über digitale Medien ist
15 ein Schatz, der noch gehoben werden muss.

21 **Digitale Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen – always on?**

22 Mediennutzung, Medieninhalte und computervermittelte Kommunikation durchdringen zu-
23 nehmend Bereiche des Lebens, die zuvor »medienfreie Inseln« des Alltags darstellten. Wäh-
24 rend der Zugang zu Information, Kommunikation und Unterhaltung zwar einerseits zahlreiche
25 Chancen eröffnet, stellen andererseits ständige Erreichbarkeit, übermäßige Nutzung, sozialer
26 Kommunikationsdruck und mögliche Konflikte zwischen Mediennutzung und anderen Tätig-
27 keiten die Schattenseiten dieser Entwicklung dar. Gefahren und Nebenwirkungen der Digita-
28 lisierung müssen ernst genommen und abgewogen werden, Entscheidungen zum Schutz aller
29 Beteiligten müssen getroffen werden.

30 In Deutschland wachsen heute Kinder und Jugendliche in Haushalten auf, in denen Compu-
31 ter, Handy und ein Internetzugang seit Jahren zur Grundausstattung gehören. 89,8 Prozent
32 der deutschsprachigen Bevölkerung ab 14 Jahren nutzt das Internet. Die jüngste Altersgrup-
33 pe nutzt täglich fast zwei Stunden lang mediale Inhalte im Netz (ARD-ZDF-Online-Studie
34 2017). Das Smartphone ist das meist genutzte Gerät für den Internetzugang: 96 Prozent von
35 befragten 11-17-jährigen Jugendlichen einer Mainzer Studie gaben an, dass sie ein Smart-
36 phone haben und fast 90 Prozent verfügen über uneingeschränkten W-Lan-Zugang zuhause
37 (Schülerbefragung der JG-Universität Mainz). Im Mediengebrauch lassen sich allerdings deut-
38 liche Unterschiede ausmachen – nicht nur anhand des Alters und des Geschlechts, sondern
39
40
41

42 vor allem anhand des Bildungshintergrundes. Studien belegen, dass Jugendliche mit nied-
43 rigem Bildungshintergrund seltener auf das Internet als Informationsquelle zurückgreifen
44 und dafür häufiger Unterhaltungsangebote nutzen. „Digital Divide“ ist heute also keine Frage
45 mehr der Zugangsmöglichkeiten zum Internet, sondern vor allem eine Frage unterschiedlicher
46 Nutzungsstile (siehe bspw. DJI-Kinderpanel).

47

48

49 **Dem Bildungs- und Erziehungsauftrag auch im digitalen Zeitalter gerecht werden**

50

51 Schulen sollen nicht nur Wissen und Können vermitteln, sondern auch Herz und Charakter
52 bilden. Damit Schulen im digitalen Zeitalter ihren Bildungs- und Erziehungsauftrag erfüllen
53 und Schüler*innen auf das Leben gut vorbereiten können, müssen sich Lernkultur und Bildung
54 ändern. Die Forderung, dass sich Kinder und Jugendliche zu mündigen, kritischen und ver-
55 antwortungsbewussten Menschen entwickeln sollen, muss heute auch für das Verhalten im
56 digitalen Raum gelten.

57

58 Für den Kompetenzerwerb in den Schulen er-
59 geben sich im digitalen Zeitalter neue Heraus-
60 forderungen. In der alten Industriegesellschaft
61 des vorigen Jahrhunderts sollten die Menschen
62 das, was sie in der Schule gelernt hatten, ein
63 ganzes Leben lang anwenden. Deshalb brauch-
64 ten sie gut eingepprägtes Sachwissen und solide Kenntnisse, auf die sie zeitlebens zurückgrei-
65 fen konnten. In der Wissens- und Ideengesellschaft des 21. Jahrhunderts hat sich der Informa-
66 tionspool enorm erweitert, Informationen sind jederzeit verfügbar. Aber Informationen sind
67 erst einmal nichts weiter als unbearbeitete Daten. Erst ein Lernprozess kann daraus Wissen
68 erzeugen. Die Schüler*innen müssen lernen, sich die vorhandenen Informationen nutzbar zu
69 machen, sie zu beurteilen, zu verstehen, anzuwenden und dadurch neues Wissen hervorzubrin-
70 gen. Hierfür brauchen sie eine fundierte Medien- und Digitalkompetenz.

71

72

73 **Montessori 2.0 - Didaktisch-pädagogisches Potenzial der neuen Medien**

74

75 Kern grüner Bildungspolitik ist es, alle Kinder stark zu machen. Jedes Kind soll dort abgeholt
76 werden, wo es steht, es soll individuell bei seinem Entwicklungsweg begleitet und unterstützt
77 werden. Kinder sollen von Anfang an lernen, selbständig zu arbeiten, eigenverantwortlich
78 zu handeln, Verantwortung gegenüber der Gemeinschaft zu übernehmen und sich selbst zu
79 organisieren. Diese Ideen und Ideale aus der Reformpädagogik und der konstruktivistischen
80 Didaktik können mit Hilfe digitaler Tools neu aufgegriffen werden. Das bedeutet „Montessori
81 2.0“ für uns. Abgesehen von organisatorischen Vorteilen für die Schüler*innen, wie der verein-
82 fachte Zugang, die Speicherung und das Wiederabrufen von Informationen, stehen für uns also
83 die pädagogischen Vorteile im Vordergrund. Digitale Medien können Lernprozesse vor allem
84 in den Bereichen des individualisierten Lernens, des kreativen und immersiven Lernens sowie
85 in der Zusammenarbeit unterstützen und tragen somit bei sinnvollem Einsatz entscheidend
86 zur Verbesserung der Unterrichtsqualität bei.

”

*Die Schüler*innen brauchen
eine fundierte Medien- und
Digitalkompetenz*

87 Digitale Medien ermöglichen passgenaue Lernangebote für die Schüler*innen: Lernen muss
88 nicht mehr nur auf das Klassenzimmer beschränkt sein, sondern kann mithilfe von mobilen
89 Endgeräten und Apps überall und zu jeder Zeit stattfinden. Die Lernenden können sich the-
90oretische Unterrichtsinhalte mit Erklärvideos und Begleitmaterialien in ihrem eigenen Tem-
91po selbst aneignen. Im Unterricht lassen sich Freiräume für kommunikative und interaktive
92Lernarrangements schaffen. Video- und Audioaufzeichnungen, zum Beispiel von der Lehrkraft
93oder den Lernenden selbst erstellte YouTube-Tutorials oder Websites, bieten sich an, um In-
94halte von Lernenden eigenständig erarbeiten zu lassen. Dies wirkt nicht nur besonders moti-
95vierend, sondern führt auch zu einer tieferen Wissensverarbeitung und zeigt zudem, ob etwas
96wirklich verstanden wurde. Bei der Erstellung von Videos oder Webseiten können die Schü-
97ler*innen eigene Schwerpunkte setzen und gestalterisch kreativ werden. Diese Entscheidungs-
98freiheit beeinflusst die Entwicklung der Lernerautonomie positiv. Dazu gehören u.a. Übungen
99mit unterschiedlichen Anforderungsstufen, welche die Kinder und Jugendlichen ihrem Lern-
100fortschritt entsprechend auswählen und bearbeiten können. Bei diesem selbstgesteuerten
101Lernen, bei dem die Lernenden im Mittelpunkt stehen und ihre Lernprozesse selbst organi-
102sieren und die Ergebnisse überprüfen, übernehmen sie Verantwortung für Ihre Bildungs- und
103Lernprozesse. Das Netz macht es also möglich, teamorientierter und zugleich individueller
104zu arbeiten. Digital und online lernen eröffnet die Möglichkeit, eigenständig, entdeckend und
105selbsttätig zu lernen und bietet neue Chancen, über Klassen-, Alters- und sonstige Grenzen
106hinweg, gemeinsam an Lösungen zu feilen. In diesem Zusammenhang muss auch über neue
107Bewertungs- und Prüfungsformen nachgedacht werden.

108
109 Der medienbasierte Unterricht ist nicht per se besser (oder schlechter) als der „normale“
110 Unterricht. Die Rechnung „modernes Medium + Unterricht = moderner Unterricht“ geht sicher
111 nicht auf. Digitale Medien bieten aber, wie beschrieben, neue Möglichkeiten der individuellen
112 Förderung. Auf jeden Fall gilt: Zuerst die Pädagogik, dann die Technik. Lernen und Lehren mit
113 digitalen Medien bedeutet nicht, bewährte Unterrichtsformen aus dem Schulalltag zu verban-
114nen, sondern sie um neue Aspekte zu erweitern. Im besten Fall stellt ein mit digitalen Medien
115ergänzter und unterstützter Unterricht also die Fortsetzung guter individueller Förderung mit
116anderen Mitteln dar.

117

118

119 **Digitale Souveränität - Know-how und Mündigkeit im Netz**

120

121 Neben neuen Unterrichtsformen braucht es neue Inhalte. Wie ich Fakten von Fake News
122 unterscheide, wie ich mich gegen Cyber-Mobbing wehre, wie ich mich sicher im Netz bewege,
123 welche Möglichkeiten und welche Gefahren dort auf mich warten – all das muss Thema im
124 Schulunterricht werden.

125

126 Der Einfluss der sozialen Medien auf die Meinungsbildung ist enorm. Meinungsbildung heute
127 erfordert angesichts der Vielfalt vorhandener Informationen bzw. Quellen auch die Fähig-
128 keit, Informationen kritisch zu hinterfragen, zu filtern und sich orientieren zu können. In einer
129 demokratisch verfassten Gesellschaft ist es besonders wichtig, Meinungsbildungsprozesse zu
130 reflektieren. Ein mündiges Mitglied der Gesellschaft braucht Wissen und Kompetenzen, um
131 der digitalen Welt nicht ausgeliefert zu sein und sie selbst mitgestalten zu können. Um allen

132 Kindern und Jugendlichen Teilhabe zu gewährleisten, bedarf es einer spezifischen „Digitalen
133 Bildung“. Die Kompetenz, die zur Verfügung stehenden Medien und Informationen richtig zu
134 nutzen, muss erarbeitet werden. Zu guter Bildung im 21. Jahrhundert gehören IT-Kenntnisse,
135 der souveräne Umgang mit Technik und den Risiken digitaler Kommunikation. Wir sind der
136 Meinung, dass es mehr braucht als Informatikunterricht, auch wenn Informatik sicher eine grö-
137 ßere Rolle im Unterricht spielen muss. Die Informatik zielt auf das problemlösende Denken ab,
138 „Digitale Bildung“ lehrt darüber hinaus den Umgang mit den neuen Medien.

139

140

141 **Digitales Empowerment der Lehrkräfte**

142

143 Man kann zeitgemäßen Unterricht heute nicht mehr sechs Stunden am Tag mit der Lehrkraft
144 als zentraler Wissensfigur organisieren. Die digitalen Medien sind in der Lebenswelt der Schü-
145 ler*innen angekommen und dort fest verankert. Wo Lehrkräfte einst einen Wissensvorsprung
146 hatten, sind ihre Schüler*innen ihnen heute vielleicht um Lichtjahre voraus. Aber: Die Kinder
147 und Jugendlichen nutzen die Technik meist intuitiv und nur sehr oberflächlich auf der basalen
148 Bedienebene. Die Lehrkräfte müssen ihnen beibringen, wie sie diese Geräte produktiv, kreativ
149 und sicher nutzen können.

150

151 Smartboards, Beamer, Tablets, Computer und Dokumentenkameras haben in den vergangenen
152 Jahren Einzug in die Klassenzimmer gehalten. Laut einer Studie der Bertelsmann-Stiftung
153 zur digitalen Bildung begrüßen Lehrkräfte und Schulleitungen zwar grundsätzlich die neu-
154 en Technologien, für einen pädagogisch sinnvollen Einsatz fehlt es laut der Studie jedoch
155 an Konzepten, Weiterbildung und Infrastruktur. So sind etwa 70 Prozent der Schulleitungen
156 und Lehrkräfte davon überzeugt, dass digitale Medien die Attraktivität der Schulen stei-
157 gern – zugleich glaubt weniger als ein Viertel (23 Prozent) der Lehrer*innen, dass diese dazu
158 beitragen, die Lernergebnisse der Schüler*innen zu verbessern. Nur knapp zehn Prozent der
159 Lehrkräfte setzen digitale Medien in ihrem Unterricht ein, die „kreatives, individuelles oder in-
160 teraktives Lernen fördern“. Sie bemängeln in diesem Zusammenhang auch die unzureichenden
161 technischen Rahmenbedingungen: drei Viertel der Lehrkräfte kritisiert die Unzuverlässigkeit
162 der Medientechnik. Nur jede*r Dritte ist mit der WLAN-Qualität zufrieden. Jede*r Fünfte gibt an,
163 dass es an der eigenen Schule kein drahtloses Internet gibt.

164

165 Wir wollen die Lehrer*innen ermächtigen, die neuen Möglichkeiten die sich durch den Einsatz
166 von digitalen Medien ergeben, gewinnbringend im Unterricht einzusetzen. Die Vermittlung
167 digitaler Bildung und der Einsatz digitaler Medien als Tools für individuelle Förderung gelingt
168 nur mit den Lehrkräften. Hierfür müssen die Gelingensbedingungen für das Lehren und Lernen
169 im digitalen Zeitalter optimiert werden.

170

171

172 **Demokratisierung der Schule mit digitalen Medien**

173

174 Schule ist weit mehr als ein Lernort, sie ist auch Lebens- und Erfahrungsraum. Schulen müs-
175 sen noch viel stärker zu Orten der Demokratiebildung werden, denn als Demokrat*in wird man
176 nicht geboren, Demokratie muss man erlernen durch Erleben. Die Entwicklung einer demokra-

177 tischen Identität ist nur möglich, wenn Kinder und Jugendliche selbst, innerhalb und außer-
178 halb der Schule, Demokratie überzeugend leben und Vielfalt immer wieder neu gestalten.
179 Die Schüler*innen müssen in der Schule erleben, dass sie etwas zu sagen haben, dass sie ein
180 Stück Verantwortung tragen. Sie sollen immer wieder die positive Erfahrung machen, dass ihre
181 Meinung zählt und dass sie innerhalb einer Gruppe aktiv an Diskussionen und Problemlösun-
182 gen mitwirken können.

183
184 Digitale Medien ermöglichen den Schüler*innen, sich in die Gestaltung ihrer Schule einzu-
185 bringen und dabei demokratisches Handeln selbst zu erproben. Online können sie eigene
186 Ideen zur Veränderung ihrer Schulräume, der Hausordnung, der Ausstattung, von Veranstal-
187 tungen, Unterrichtsinhalten und außerschulischen Aktivitäten etc. einbringen, diskutieren und
188 abstimmen. Dass so etwas funktioniert zeigt beispielsweise das Beteiligungskonzept „aula
189 – Schule gemeinsam gestalten“, das den Schüler*innen aktive Mitbestimmung im Schulalltag
190 ermöglicht.

191

192

193 Schule digitalisiert

194

195 Auch die Schulbetriebe selbst stellen sich den digitalen Herausforderungen – im Bereich der
196 Bürokratie, Kommunikation oder Personalentwicklung. Hier sind noch längst nicht alle Mög-
197 lichkeiten ausgereizt oder werden entsprechend unterstützt.

198

199 Schulen sind auch Behörden und daher auf gewisse Abläufe, Regeln, Formalitäten und ande-
200 re bürokratische Prozesse angewiesen. Das aktuelle Schulverwaltungsprogramm ASV stellt
201 bislang aber keine Vereinfachung auf dieser Ebene dar. Der Einsatz von ASV raubt der Schul-

202

203

204

205

206

207

208

209

210

211

212

213

214

215

216

217

218

219

220

221

” ***Auch für die
Personalentwicklung können
digitale Medien gewinnbringend
eingesetzt werden***

verwaltung und den Lehrer*innen ein
hohes Maß an Zeit und Kraft, welche sie
für ihr Kerngeschäft – das Unterrichten –
dringender benötigen.

Der Einsatz von neuen Kommunikati-
onsmitteln und der Aufbau des digitalen
Informationssystems kann den Informati-
onsaustausch zwischen Schule, Schulper-

sonal, Elternhaus und Schüler*innen vereinfachen. So haben sich einige Schulen bereits auf
den Weg gemacht und nutzen sogenannte SchulApps zur Unterstützung der Kommunikation
und Organisation innerhalb der gesamten Schulfamilie. In Bayern etwa nutzen Hunderte be-
reits das Programm Esis (Elektronisches-Schüler-Informationssystem), das die Kommunikation
zwischen Schule und Eltern elektronisch regelt.

Auch für die Personalentwicklung können digitale Medien gewinnbringend eingesetzt wer-
den: digitale Angebote wie Webinare oder MOOCs und digitale Kommunikationswege wie
Videokonferenzen oder Austausch von Material über eine digitale Plattform können genutzt
werden, damit sich alle, die am Schulleben beteiligt sind, orts- und zeitflexibel fortbilden und
weiterentwickeln können.

222 **Aktuelle Grundfragen: Standards und Finanzierung**

223

224 Viele Schulen in Bayern suchen derzeit ihren Weg, um die Digitalisierung im Klassenzimmer
225 umzusetzen. Hier gibt es unterschiedliche Wege: Es gibt Schulen die den Schüler*innen ein
226 Gerät zur Verfügung stellen, an anderen Schulen beteiligen sich die Eltern an den Kosten der
227 digitalen Medien oder es wird versucht, „bring your own device“ umzusetzen.

228

229 Viele Fragen stehen bei der konkreten Umsetzung der Digitalisierung in den Schulen noch im
230 Raum. Die Finanzierung der technischen Ausstattung der Schulen ist ein Knackpunkt. Damit
231 Schulen ihre Schüler*innen fit für das digitale Zeitalter machen können, brauchen sie nicht
232 nur entsprechend ausgebildete Lehrkräfte und passende pädagogische Konzepte, sondern
233 auch eine angemessene Ausstattung. Für all diese Bereiche müssen technische Standards de-
234 finiert werden, die für jede einzelne Schule gelten und dann finanziell entsprechend ermög-
235 licht werden.

236

237

238 **Grüne Agenda für Lernen und Bildung im digitalen Zeitalter**

239

240 **1. Bayerischer Rahmenplan für Bildung und Digitalisierung**

241 Es braucht eine Verständigung über Erziehung und Bildung im digitalen Zeitalter. Hier muss
242 geregelt werden, welche Kompetenzen Schüler*innen im digitalen Zeitalter erlernen sollen. An
243 allen Schulen und Schulformen muss ein Schulprogramm entwickelt werden, welches sich an
244 diesem Rahmenplan orientiert. Der Rahmenplan sichert darüber hinaus, dass digitale Medien
245 in schulische Lehr- und Lernprozesse verankert werden – sowohl in den unterschiedlichsten
246 Fächern als auch in einem eigenen Schulfach.

247

248 **2. Digitale Infrastruktur aufbauen + Breitband**

249 Dies umfasst eine digitale Infrastruktur aus schnellem WLAN, technisch moderne Ausstat-
250 tung der Klassenzimmer, digitale und didaktisch geeignete Endgeräte für die Schüler*innen,
251 Präsentationstechnik für Klassenräume sowie digitale Unterrichtsmaterialien, mit denen die
252 jungen Menschen individuell gefördert werden können.

253

254 **3. IT-Meister*innen: professioneller technischer Support für Schulen**

255 Für die Sicherung der technischen Funktionalität und Administration bis hin zu der techni-
256 schen Wartung und Reparatur ist es notwendig, dass künftig IT-Fachleute angestellt werden,
257 um die Wartung und Pflege der kompletten IT-Ausstattung zu übernehmen. Darüber hinaus
258 sollen die IT-Meister*innen die Schulen selbst in den Bereichen der Schulverwaltung, Per-
259 sonalentwicklung und Kommunikation zwischen den Lehrkräften, Schüler*innen und Eltern
260 beraten.

261

262 **4. Offensive für eine Lehrkräfteaus- und Fortbildung**

263 Wir brauchen Lehrkräfte, die durch ihr Lehramtsstudium entsprechend auf das Lehren und
264 Lernen im digitalen Zeitalter vorbereitet sind und die Möglichkeiten haben, sich im Laufe ihrer
265 schulischen Tätigkeit kontinuierlich in Fort- und Weiterbildung mit dem Thema des Einsatzes
266 digitaler Medien auseinanderzusetzen. Medienpädagogische Ausbildungsinhalte müssen da-

267 her integraler Bestandteil der Ausbildung für alle Schularten und in allen Fachbereichen sein
268 und prüfungsrelevant verankert werden. In diesem Sinne ist Medienbildung sowohl in den
269 Bildungswissenschaften als auch in der fachbezogenen Lehramtsausbildung der ersten und
270 zweiten Phase in den Prüfungsordnungen ausreichend und verbindlich zu verankern.

271 **4. Digitalkunde für alle**

272 Wir lernen nicht für die Schule, sondern für das Leben und wenn sich das Leben ändert, kann
273 die Schule nicht bleiben, wie sie ist. Die digitale Welt muss deshalb endlich an den Schulen
274 Einzug halten. Nicht nur mit Tablets und Glasfaser, sondern mit neuen Unterrichtsformen
275 und neuen Inhalten. Wie ich Fakten von Fake News unterscheide, wie ich mich gegen Cyber-
276 Mobbing wehre, wie ich mich sicher im Netz bewege, welche Möglichkeiten und welche
277 Gefahren dort auf mich warten – all das muss Thema im Schulunterricht werden. Die virtuelle
278 Welt ist längst Teil der Realität geworden. Sich dort zu bewegen ist eine Kulturtechnik wie
279 Lesen, Schreiben und Rechnen. Deshalb wollen wir ein Fach Digitalkunde ab der ersten Klasse
280 einführen, damit alle digital kompetent sind und nicht nur diejenigen, die das von ihren Eltern
281 vermittelt bekommen. Oder von Google, Facebook und Co.

282

283 **5. Nutzung von W-LAN an den Schulen**

284 Der Vorrang von kabelgebundenen Datennetzen an den Schulen sollte ergänzt werden durch
285 eine eigenverantwortliche Entscheidung der Schulfamilie. Denn vielfach sind pädagogisch
286 begründete und konzeptionell entwickelte Unterrichtskonzepte erarbeitet worden, welche die
287 Nutzung von W-LAN als Voraussetzung haben bzw. dadurch deutlich erleichtert würden. In den
288 Schulen gilt es abzuwägen, wie W-LAN unter Einbeziehung medienpädagogischer, gesundheit-
289 licher, wirtschaftlicher, sozialer und inhaltlicher Faktoren verantwortungsvoll genutzt werden
290 kann.

291

292 **6. BYOD statt Handyverbot**

293 Im Rahmen der digitalen Bildung soll zusätzlich der Einsatz von schülereigenen Geräten
294 (bring-your-own-device) im Unterricht ermöglicht werden. Das ungeheure Potenzial,
295 welches der Einsatz von eigenen mobilen Geräte mitbringen kann, wird so
296 gewinnbringend für den Unterricht eingesetzt. Wir wollen den Schulen einen
297 Vertrauensraum geben, anstatt diese zu nötigen, ein Verbot zu untergraben.

298

299 **7. Finanzierung: Sonderprogramm Schule digital**

300 In den kommenden Jahren muss die Bildungspolitik stärker unter dem Blickwinkel der
301 Digitalisierung betrachtet und die Digitale Agenda in den Haushalten verankert werden.

302

303

304

305

306

307

308

309

310

311

